

Guten Tag,

vor zwanzig Jahren, am 2. Mai 1989, zogen die ersten drei Bewohner und Bewohnerinnen in das Therapiezentrum ein. Wir möchten Sie herzlich einladen das 20-jährige Jubiläum mit uns zu feiern. Mit uns feiern werden auch "brings", die sich zu einem Gastauftritt angekündigt haben. Der Auftritt von "brings" ist auch der Grund, warum das diesjährige Sommerfest an einem Samstag stattfindet. Kommen Sie und feiern Sie am

Samstag, den 20. Juni ab 11.00 Uhr mit uns das **Sommerfest** im Therapiezentrum, Siegburger Str. 311, 53229 Bonn.

Zwanzig Jahre sind eine lange Zeit. Viel hat sich verändert. Ich habe fünf Menschen, die von Anfang an im TZ dabei waren, Fragen zu Ihrer Verbundenheit mit dem TZ gestellt. Gefragt habe ich den Bewohner Thomas Schlee, die Eltern Familie Herrmann, den Geschäftsführer Heinz Lepper, die Mitarbeiterin Katherina Fennekohl und die Pfarrerin der Nommensen-Gemeinde Frau Gummel. Auch mir, Sabine Rickes, habe ich diese Fragen gestellt.

Wieso stehen Sie seit 20 Jahren im Kontakt mit dem TZ ?



Das TZ war noch im Rohbau. Meine Sachen kamen mit dem DRK-Fahrdienst. Ich hatte nur Kleidung und Spiele, die Möbel waren vom TZ. "Ich war echt aufgeregt den Tag, wo ich hier eingezogen bin." Der Aufzug war noch nicht da. Nach oben konnte man nicht. Die ersten Tage waren etwas langweilig, weil so wenig Bewohner da waren. (Thomas Schlee)



Anfang der 80iger Jahre wurde ich von meiner DRK-Vorstandskollegin Frau Grüneisen - damalige Geschäftsführerin - mit den Worten angesprochen: "Sie haben doch auch so eine soziale Ader und sind außerdem beim Landschaftsverband Rheinland beschäftigt. Können Sie nicht die Geschäftsführung gemeinsam mit Prof. Heyland übernehmen?" In der Tat, das ist über 20 Jahre her! Wie man feststellt - ich habe ja gesagt. (Heinz Lepper)



Es ist mir sehr schwer gefallen, die Stelle als Heimleiterin anzunehmen. Ich hing sehr an den Jugendlichen meiner damaligen Arbeitsstelle im Jugendhaus Sürth. Es war eine Entscheidung aus Vernunft und ich wollte eigentlich nur 5 Jahre bleiben. Aus 5 Jahren sind 20 geworden. U.a. weil mir die beiden Geschäftsführer sehr viel Gestaltungsraum gegeben haben und vielen persönliche Bindungen entstanden sind. (Sabine Rickes)



Wir Eltern mussten uns damit abfinden, dass unsere Söhne sich nicht selbst durchs Leben bringen würden. Uns war klar, dass deren Krankheit unheilbar sei und dass wir mit einem fortschreitendem Verlauf der Krankheit rechnen mussten. Wir wurden auf den "Bonner Verein" für schwerst-körperbehinderte Menschen aufmerksam und schlossen uns vor bald 25 Jahren an. (Familie Herrmann)

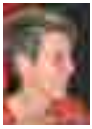


Ich habe 1987 in der Gemeinde angefangen und da war das TZ ja schon in der Planung. Meine Stellenbeschreibung sah vor, die Bewohner des TZ in die Gemeinde einzubinden. Und das haben wir durch die Gründung einer gemeinsame Freizeitgruppe von Bewohnern des TZ und Gemeindemitgliedern gemacht. (Bettina Gummel)



Ich bin hier hängengeblieben. Ich habe hier viele Möglichkeiten für mich gefunden - beruflich und persönlich. Ich habe 1989 als Aushilfe angefangen und es zur Gruppenleiterin geschafft. Und jetzt habe ich noch meine Familie dazu. Wenn man Ideen hat, kann man sie im TZ einbringen - egal ob in AGs, Urlaubswochen oder sonstwie. Es gibt Raum sich zu engagieren. (Katharina Fennekohl)

Was empfinden Sie bei dem Gedanken, dass das TZ zwanzig Jahre alt wird ?



Das ging ganz schön schnell. Im Rückblick wird mir bewusst, welch umfangreiches, wohlwollendes und unterstützendes Netzwerk in den vergangenen 20 Jahren rund um das TZ entstanden ist. (Sabine Rickes)



Der erste Gedanke ist, dass ich auch zwanzig Jahre älter bin. Und sie, Frau Rickes, ja auch. Zwanzig gemeinsame Jahre, das verbindet. (Bettina Gummel)



Große Dankbarkeit an alle Aktiven, die die Umsetzung der Idee des Bau eines Therapiezentrums hatten und dann auch verwirklichten. Es dauerte immerhin zwölf Jahre bis das Projekt ein Wohnheim für unsere Schwerstbehinderten zu bauen, realisiert werden konnte. (Familie Herrmann)



Ich denke da an die Betreuer von damals. (Thomas Schlee)



Ich empfinde eine Mischung zwischen "So alt schon" und "Irgendwie ist es die Hälfte meines Lebens". Irgendwann überwiegt das TZ. Die Bewohner und ich werden zusammen alt. Manche sind der gleiche Jahrgang wie ich. (Katharina Fennekohl)



Mit dem Therapiezentrum zwanzig Jahre älter geworden zu sein. Im Jahr der Inbetriebnahme wurde auch meine Tochter Maria Therese geboren. Dies schafft natürlich auch eine Verbindung. (Heinz Lepper)

Was gehört zu Ihren schönsten Stunden im TZ ?



... wenn ich mit Michi zusammen war. Ich habe gerne mit ihm in einem Zimmer gelebt und habe ihm geholfen beim Essen. Mit Volker und Helmut bin ich auch mal Pizza essen gegangen. (Thomas Schlee)



Eine meiner schönsten Erinnerungen sind die an eine gemeinsame mehrtägige Reise der Freizeitgruppe nach Mainz. Es hat mich beeindruckt, wie ergriffen die behinderten Teilnehmer angesichts der Kunst im Mainzer Dom waren. Es gibt ein Zitat "Die Seele ist nicht behindert". Für mich scheinen sie sogar empfänglicher z.B. für Kunst zu sein. (Bettina Gummel)



Es gibt mehr als tausend schöne Stunden. Um die zu beschreiben, reicht ein Brief nicht aus. (Sabine Rickes)



Für uns waren die schönsten Stunden, als der erste Spatenstich für den Bau des Therapiezentrums auf einem Getreidefeld neben der Gesamtschule gemacht wurde. (Familie Herrmann)



Als Geschäftsführer war's für mich mit das schönste Erlebnis, dass wir es nach der Inbetriebnahme geschafft haben, die wahnsinnig hohe Baukostenüberschreitung von ca. 1,5 Millionen DM in den Griff zu bekommen. Es ist für mich immer wieder ein schönes Erlebnis zu sehen, wie sich unsere Bewohner in unserem Hause wohl fühlen und selbst auch jede Menge Spaß an den Sommerfesten und anderen Veranstaltungen haben. (Heinz Lepper)



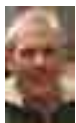
Bewohner in anderen Situationen zu erleben, in Situationen, die aus dem Alltag herausragen, z.B. Feste und Freizeiten. Früher sind wir ja auch noch mit allen Bewohnern der Gruppe gefahren. Das war schon eine tolle Qualität. (Katharina Fennekohl)



Was gehört zu Ihren schwierigsten Stunden im TZ ?



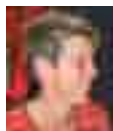
... dass es auch Grenzen gibt, die man nicht überwinden kann. So gab es die Situation, dass wir jemanden nicht mehr in der Freizeitgruppe halten konnten, da er massive Forderungen an Betreuer gestellt hat. Mich belastet es zu sehen, wie jemand in seinem Körper gefesselt ist, seine Verhaltensweisen z.B. Autoaggression nicht steuern kann und das dann eine ganze Gruppe verändert.
(Bettina Gummel)



Da fällt mir nichts ein. Meine Mutter war ein bißchen nervös. Das war ja auch ein großer Entschluss, als ich von Zuhause ausziehen wollte. Das hat meine Mutter irgendwie nicht verkräftet. Anfangs kam sie ziemlich oft und hat meine Wäsche gemacht.
(Thomas Schlee)



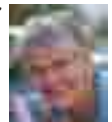
Muss ich zum Teil aus dem Umkehrschluss der vorangegangenen Frage beantworten. Es war eine schreckliche Zeit kurz nach der Inbetriebnahme, als vollkommen unklar war, wie es für das TZ finanziell eigentlich weiter geht.
(Heinz Lepper)



Auch hier gab mehr als tausend schwierige Stunden und auch viele unruhige und schlaflose Nächte. Eine der schlimmsten und gleichzeitig auch intensivsten Situationen war, dass alle Bewohner der Wohngruppe IV, der Mitarbeiter Wolfgang Huwer und ich nach der Mitteilung des Todes einer Bewohnerin spontan zu Frau Gummel gegangen sind und dort gemeinsam unsere Trauer erleben konnten.
(Sabine Rickes)



Unüberwindbare Schwierigkeiten gab es nicht. Die Aufbauphase brachte selbstverständlich einige Probleme, mit Ecken und Kanten, die zu lösen waren. Die Stimmung unter den Beteiligten war aber so positiv, dass wir feststellten: "Wir haben alle an einem Strang gezogen. Wir wollten es schaffen". Wir Eltern gründeten einen Elternbeirat und haben anfangs tatkräftig, selbst bei der Pflege der Bewohner, mitgeholfen und siehe da, es klappte.
(Familie Herrmann)



Die schwierigsten Stunden waren natürlich der Tod von Ruth. Aber auch da gab es wertvolle Momente, z.B. wie die Mitarbeiter die anderen Bewohner aufgefangen haben.
(Katharina Fennekohl)

Warum ich dem TZ treugeblieben bin ?



Nee, an Auszug habe ich nie gedacht. Mir war klar, hier ist mein Zuhause.
(Thomas Schlee)



Das TZ wurde das Wohnheim unserer behinderten Töchter und Söhne. Die Bewohner sahen die Einrichtung bald als ihr "Zuhause" an. Bei Familienbesuchen der Töchter und Söhne hörten wir oft: "Ich möchte jetzt wieder nach Hause ins TZ gebracht werden". Sie hatten sich vom Elternhaus gelöst und fanden im TZ ein neues Heim. Dazu trug auch das Verhalten der Betreuerinnen und Betreuer bei, die verständnisvoll, freundlich und tolerant auf die Bewohner eingingen. Auch "schwierige Fälle" bekamen sie liebevoll in den Griff.

(Familie Herrmann)



Über 20 Jahre die Geschehnisse des TZ mitgestaltet zu haben, bedeutet Verbundenheit. Trotz der Tatsache, dass es immer mal wieder Schwierigkeiten und knifflige Problemstellungen gab, erlebe ich ein offenes und faires Miteinander im TZ. Dies macht vieles einfacher. Gemeinsam haben wir im Interesse der Bewohner viel erreicht. Auch das motiviert weiter zu machen.
(Heinz Lepper)



Einfach, weil es zu etwas sehr wesentlichem in meiner Arbeit als Pfarrerin geworden ist. Der Kontakt und die Einbindung der Bewohner des TZ gibt mir und der Gemeinde viel. So ist in der Freizeitgruppe ein Generationen übergreifendes Arbeiten mit vielen ehrenamtlichen Helfern entstanden. Die Behinderung relativiert für Viele alles. Man sieht sein Leben dann mit anderen Augen, weil die eigenen Probleme schrumpfen.
(Bettina Gummel)

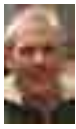


Ich bin immer noch hier, weil es nur selten Tage gibt, die Routine und Alltag sind. Wo so viele unterschiedliche Menschen leben und arbeiten ist man immer ganz nah dran am Leben, den schönen und den schwierigen Lebenssituationen. Dass ich so viele Ideen im TZ umsetzen kann ist für mich immer wichtig gewesen. Das gibt mir Energie. Die vielen persönlichen Kontakte zu Mitarbeitern, zu Bewohnern und Angehörigen haben mich durch die 20 Jahre getragen, und natürlich auch das Wachsen des TZ.
(Sabine Rickes)



Ich habe das TZ immer mehr schätzen gelernt. Die Bewohner sind mir immer das Wichtigste gewesen. Und mit vielen Eltern bin ich zusammengewachsen. Meine Arbeit als Betriebsrätin ist eine interessante Ergänzung der Arbeit.
(Katharina Fennekohl)

Ich wünsche dem TZ ...



... viel Glück, dass das TZ so weiterarbeitet. Ich weiß ja nicht, ob andere Heime so Freiheiten haben, z.B. Malen, wenn ich Lust dazu habe, oder ins Bett zu gehen, wann ich will. (Thomas Schlee)



... dass wir im TZ es schaffen, gemeinsam auch die schweren gesundheitlichen Herausforderungen bei Bewohnern zu tragen, und dass auch langjährige tätige Mitarbeitern die Kraft haben langfristig im TZ zu arbeiten. Und es soll viel frischen Wind und gute Energie im TZ geben. (Sabine Rickes)



... dass der Geist des TZ auch weiterhin im Alltag des Wohnheims wirken möge. Die Grundlage für eine gute Zukunft ist geschaffen. (Familie Herrmann)



... dem Therapiezentrum weiterhin so engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie derzeit. Ferner das auch unsere Einrichtung weiterhin von der Bevölkerung so angenommen bleibt, was sich ja auch in der ein oder anderen Spende niederschlägt. Ich wünsche dem Therapiezentrum auch in der Zukunft eine Geschäftsführung und Aufsichtsorgane, die keine Dollarzeichen in den Augen stehen haben, sondern die Bewohner sehen. (Heinz Lepper)



... viele Mitarbeiter, denen es ein Herzensanliegen ist "jecke Sachen" mit den Bewohnern zu machen, Dinge, die man erst mal nicht für machbar hält. Ich wünsche dem TZ Mitarbeiter, die immer wieder Ideen haben, um dem Älterwerden der Bewohner zu begegnen. Und ich wünsche dem TZ natürlich mehr Geld, damit solche Mitarbeiter/innen eingestellt werden können und so zu einer besseren Lebensqualität beigetragen wird. (Bettina Gummel)



... Beständigkeit und Wandel. Dass - was sich bewährt hat - zu bewahren und dass sich das TZ trotzdem weiterzuentwickelt und neue Impulse aufnimmt. (Katharina Fennekohl)

Liebe Freunde der Bewohner des TZ,

wenn zu diesen guten Wünschen auch weiterhin Ihr Interesse und Ihre Unterstützung dazu kommt, sieht die Zukunft des TZ für die Bewohner und Bewohnerinnen, deren Angehörigen und der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bestimmt gut aus.

Vielen Dank an alle, die uns in den vergangenen zwanzig Jahren unterstützt haben.

Die Bewohner und ich freuen uns am 20. Juni das Sommerfest gemeinsam mit Ihnen zu feiern.

Ihre


Sabine Rickes

